

„atmosphere“ ist als explicit gekennzeichnet. Und niemand weiß, warum.

Rob Bevilacqua · Veröffentlicht: 13.09.2026



Ich öffne Spotify. Da liegt meine Single **atmosphere**. Vier Minuten einundvierzig. Pop. Ein Song darüber, was im Raum passiert, wenn jemand die Tür aufmacht und plötzlich alles anders atmet.

Daneben: **E**. Explicit Lyrics.

Ich habe den Text noch einmal gelesen. Laut. Leise. Zeile für Zeile. Auch auf der Website, wo er offen steht. Kein F-Word, kein Schimpfwort, keine Droge, keine Gewalt. Nichts, das man vor einem Kind nicht sagen könnte, ohne rot zu werden.

Trotzdem trägt der Song das Schild „unangemessen“.

Und ehrlich: Ich weiß nicht, warum.

Was der Song sagt

atmosphere ist ein Lied über Anziehung. Jemand kommt rein, der Raum verschiebt sich, die Luft kennt den Namen. Ein Blick, und das Herz hebt sich – nicht theatralisch, sondern so, wie es sich anfühlt, wenn man nicht mehr so tun kann, als wäre nichts.

Der Chorus:

I feel it in the atmosphere

I feel it when you come near

Pull me close, don't disappear

I feel it in the atmosphere

Nähe. Die Welt wird kleiner, der Atem lauter. Kein Betthimmel-Protokoll. Eine Stimmung.

Die Zeile, an der sich ein Algorithmus festgebissen haben könnte:

Skin on skin with the moment

And it points right to you

Nicht Haut auf Haut als Inventar. Der Moment. Ich wollte, dass man eine Stimmung spürt, bevor jemand sie erklärt.

Woher kommt das E?

Spotify schreibt: Explicit kommt in der Regel von den Metadaten der Rechteinhaber. Beim Upload fragt der Distributor: Explicit lyrics – ja oder nein? Wer unsicher ist, klickt oft „ja“, weil eine falsche Freigabe später Ärger macht. Manche Plattformen scannen zusätzlich nach Wortketten.

Genau da wird es absurd.

„Skin on skin“ ist in Pop und R&B eine Formel, die oft in eindeutig erotischen Songs steht. Es gibt Stücke mit genau diesem Titel, die das E verdienen. Ein Filter unterscheidet selten zwischen *skin on skin*, *baby* und *skin on skin with the moment*. Für die Maschine dieselbe Kette. Für jemanden, der den Satz im Song liest, nicht.

Vielleicht war es ein Häkchen zu viel. Vielleicht ein Scanner. Wahrscheinlich beides. Ergebnis: Ein Song über den Moment, in dem zwei Menschen denselben Raum teilen, steht neben Tracks, die wirklich derbe sind – und weckt Erwartungen, die der Titel nicht einlöst.

Das E heißt für Hörerinnen und Hörer nicht „dieser Song ist schmutzig“. Es heißt: Irgendwer hat ihn so gemeldet. Wer Explicit blockiert, sieht ihn ausgegraut. Familienkonten überspringen ihn. Jugendschutz-Playlists lassen ihn links liegen. Ein Warnschild ohne Begründung. Ein Filter ohne Ohr.

Explicit ist kein Qualitätsurteil

Ich schreibe nicht brav, weil ich Angst vor Wörtern hätte. Ich schreibe so, wie der Song sich anfühlt.

Bei **atmosphere** brauchte es keine Schimpfwörter. Die Spannung sitzt in der Stille, wenn jemand den Raum betritt. In der Stimme, die weich bleibt und trotzdem nicht geht. In *This is bigger than us tonight*. In *Tell me you feel it too*.

Wenn das explicit ist, ist Verliebtheit explicit. Mitternacht auch. Ein Stuhl im Schlafzimmer, auf dem ein Lied liegen bleibt, ebenfalls.

Wir haben uns angewöhnt, alles mit Haut, Atem und Nähe sofort als „nicht jugendfrei“ zu behandeln. Als wäre Zärtlichkeit automatisch anstößig. Als müsste ein Song erst fluchen, bevor er wahr ist.

Das halte ich für einen Irrtum.

Ein Text kann nackt sein, ohne obszön zu sein. Körperlich, ohne pornografisch. Er kann „skin“ sagen und den Moment meinen – nicht den Akt.

Was ich damit mache

Ich lasse den Song stehen.

Wer ihn hören will, findet ihn auf Spotify und den üblichen Plattformen, den vollständigen Text auf bevilacqua.de/music/singles/atmosphere. Jedes Wort. Ohne Schwärzung, ohne Sternchen, ohne schlechtes Gewissen.

Falls das E ein Fehler in den Metadaten war, lässt es sich korrigieren. Falls ein Filter *skin on skin with the moment* als Beweis genommen hat: Die Zeile bleibt. Ich schreibe sie nicht um, nur damit ein Häkchen verschwindet.

Musik soll berühren. Nicht erst, wenn sie freigegeben ist.

Wenn du den Song hörst und das E siehst, lies den Text. Dann entscheide selbst, ob das unangemessen ist – oder einfach ehrlich. Und seit wann entscheiden eigentlich Algorithmen darüber, was angemessen ist?

Rob